Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1987-1988)
Heft: 23

Artikel: Meine Tochter ist lesbisch
Autor: Aeberli, Ruth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054438

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Meine Tochter ist lesbisch

Foto: Gertrud Vogler

Sie sind nicht gesprächig unsere Mütter, wenn es um ihre lesbischen Töchter geht. Eine Generation von Frauen, die nicht gewohnt ist, ausserhalb der Familie über persönliche Angelegenheiten zu reden. Schon gar nicht über etwas, mit dem sie nicht gut zurecht kommen. Es hätte mich sehr interessiert, was diese Mütter ihren Töchtern gegenüber empfinden und ich hätte auch gerne etwas über die Schwierigkeiten und Probleme, die damit verbunden sind, erfahren. So hätten Lesben auch für Reaktionen ihrer Mütter mehr Verständnis und könnten gewisse Verhaltensweisen besser nachvollziehen.

Nach langem Suchen fand ich eine Mutter, die mit dem Lesbischsein ihrer Tochter gut umgehen kann, die aber leider unter Müttern von Lesben zu einer Minderheit zählt. Für mich ist es aber um so erfreulicher, zu wissen, dass es auch die «Andere» gibt.

Eine Freundin schreibt mir über die Gay-Parade in San Francisco: «Da war eine grosse Anzahl von Eltern, manche schon über 70 Jahre, die lachend und klatschend, mit Transparenten 'Ich bin stolz auf meine Tochter / meinen Sohn, dass sie lesbisch/schwul sind!', durch die Strassen zogen. Kannst Du Dir das in der Schweiz vorstellen?»

Frau Senn gehört zu den Müttern, die sich für die Aktivitäten ihrer Tochter interessieren und so kam es, dass sie vor Jahren an einer Frauendemo in Luzern teilnahm. Ob dies der richtige Anlass war, die Mutter mit den Sitten der Frauenbewegung vertraut zu machen, ist fraglich. Die Abscheu steht ihr heute noch im Gesicht geschrieben, wenn sie davon erzählt. *«Fast alle Frauen hatten Tampons um die Ohren gehängt und stiessen wilde Schreie aus. Die führten einen richtigen Hexensabbat auf. Ich fand das widerlich, ich bin dann aber trotzdem mitgelaufen. Sämtliche Leute der Presse wollten von mir wissen, wie ich überhaupt zu dieser Demonstration kam. Mit einem flauen Gefühl im Magen antwortete ich: 'Ich solidarisiere mich ganz und gar mit diesen jungen Frauen», obwohl ich das eher kontraproduktiv fand. Heute ist die Frauenbewegung nicht mehr so radikal, wie in ihren Anfängen»*, meint sie sichtlich erleichtert.

Dies war ihre erste Erfahrung mit einer grösseren Gruppe von mehrheitlich Lesben. Frau Senn kannte früher persönlich keine Lesben. Im Dorf, in dem sie aufgewachsen war, wohnten zwei Frauen, die miteinander in einem Haus lebten. *«Da wurde darüber geredet, dass die beiden lesbisch seien. Jedermann war erstaunt, vielleicht sogar neidisch, da die beiden offensichtlich eine sehr befriedigende Lebensform gefunden hatten. Es waren zwei ganz tolle, tüchtige und unabhängige Frauen, die zusammen ihr Haus umbauten.»*

Während der Gymnasiumszeit ihrer Tochter fiel ihr auf, dass diese sehr enge Freundschaften mit Mädchen hatte. Manchmal überlegte sie sich, ob es mehr als nur Freundschaft sein könnte. *«Ich habe das eigentlich damals nicht als abnormal eingestuft. Aus der Literatur ist mir bekannt, dass es im Leben Phasen gibt, in denen mann/frau sich mehr dem eigenen Geschlecht zuwendet. Ich erwartete nie, dass meine Tochter so schnell als möglich einen Mann finden müsse.»* Schon Frau Senn fand Flirten mit einem Mann todlangweilig, darum verstand sie ihre Tochter, wenn ihr das auch keinen Spass machte. *«Warten bis ein Mann die Frau zum Tanz auffordert, ist doch zum Kotzen!»* Frau Senn sah also keinen Grund zur Beunruhigung und sprach mit ihrer Tochter zu jener Zeit nicht darüber. Erst als diese ihre Freundinnen nach Hause brachte, wurde die «Angelegenheit» besprochen. *«Meine Tochter wurde in Ruhe gelassen und konnte sich so entwickeln, wie es für sie richtig war. Ich kann mir vorstellen, dass viele Eltern alle Hebel in Bewegung setzen, um ihre Tochter auf den 'richtigen' Weg zu bringen.»* Für sie gibt es nichts zu heilen, wo keine Krankheit ist. Ihre Tochter hatte auch Männerbekanntschaften, aber die scheinen, so meint sie, nicht beglückend gewesen zu sein.

«Die radikal-feministischen Parolen meiner Tochter hatten damals sehr viel Unruhe in die Familie gebracht. Mein Sohn und mein Mann haben diese in den falschen Hals gekriegt, vor allem weil die Männer von meiner Tochter immer nur als zweitrangig eingestuft wurden. Daran hatten sie absolut keine Freude. Sie war überhaupt nicht diplomatisch und die Männer fühlten sich bedroht. Mir war schon klar, dass meine Tochter teilweise recht hatte, aber so wie sie das formulierte, war das einfach zu extrem. Mein Mann tobte dann jeweils und lief davon.»
Mit Bekannten redet Frau Senn nicht über das Lesbischsein ihrer Tochter und sie wird auch nicht direkt danach gefragt. *«Es wird wahrscheinlich, wie überall, hinter vorgehaltener Hand darüber gesprochen. Fragen sie mich nach einer eventuellen Hochzeit, antworte ich ihnen offen, dass dies nie der Fall sein wird, und so hört die Fragerei auf.»* Sie erinnert sich auch nicht, dass ihre Tochter als Kind oder Mädchen je den Wunsch danach geäussert hatte. Auf meine Frage, warum sie mit den Bekannten nicht darüber redet, meint sie: *«Muss ich denn das überhaupt? Es reicht doch, wenn sie wissen, dass sie keine Lust zum Heiraten hat. Sie können dann darüber denken, was sie wollen.»*

Anfangs machte sie sich oft Gedanken darüber, dass eine homosexuelle Beziehung noch zusätzliche Probleme mit sich bringt. So dachte sie immer, dass eine Beziehung zu einer Frau schwieriger sein müsste. *«Im Laufe der Zeit musste ich mir aber eingestehen, dass viele meiner Bekannten, die noch*

“Körperliche Beziehungen zu einer Frau wären mir peinlich!”

mit Männern leben, alles andere als zufrieden, glücklich und ohne Probleme sind. Weiss Gott nicht!» Auch Frau Senn war 30 Jahre verheiratet und lebt seit drei Jahren allein. Sie weiss, wovon sie spricht. Heute sieht sie das Ganze etwas anders. Sie ist der Meinung, dass es für eine bewusste, nach Unabhängigkeit strebende Frau fast unmöglich ist, eine Beziehung mit einem Mann einzugehen. *«Die möchten noch heute lieber eine Frau, die sich ihnen*

“Frauen gehen oft traumatisiert und geschockt aus dem Experiment Ehe heraus!”

unterordnet und zu ihnen aufblickt!» Sie findet, dass Frauen in Männerbeziehungen sehr viel mehr geben, da die Männer doch immer gelobt und gehätschelt werden müssen. *«Zudem sollten Frauen immer guter Laune und ausserdem noch schön und jung sein. Ich kann also gut verstehen, wenn junge Frauen das nicht mehr mitmachen.»*

Einen ernsthaften Grund zur Beunruhigung sieht Frau Senn nur dann, wenn ihre Tochter keine Beziehung hat. *«Ich denke, dass der Kreis kleiner ist und dadurch auch die Auswahl schwieriger wird.»* So macht sie sich manchmal Sorgen über das Älterwerden ihrer Tochter. *«Kann es passieren, dass Leben im Alter einsam sind? Es sind keine Kinder da, die für sie sorgen.»* Frau Senn kennt keine Lesbenpaare, die zusammen alt geworden sind, hofft aber, dass es diese gibt. Sie geht mit mir einig, dass sicher viele alte Menschen, trotz ihrer Kinder sehr einsam sind, dass es vielmehr darauf ankommt, wie Beziehungen im allgemeinen gelebt werden. Aber ich glaube, das sind Überlegungen, die sich viele unserer Mütter machen, weil in unserer Gesellschaft, in der Ehe und Kinder **die** Lebensperspektive sind, eine Alternative nicht vorstellbar ist.

Frau Senn hat früher mit ihrem Mann über die eventuellen Gründe für das Lesbischsein ihrer Tochter diskutiert: *«Man meint ja immer, die Schuldfrage müsse geklärt werden. Mein Ex-Mann machte sich etwas Sorgen und glaubte, dass unsere Tochter, weil er jeweils nach der morgendlichen Dusche nackt herumgelaufen sei und sie als Kleinkind in die Badewanne mitgenommen habe, Ekel gegenüber Männern entwickelt haben könnte. Ich glaube nicht, dass sie dies beeindruckt hat. Ich denke eher, dass sie mitbekommen hat, wie ich als Frau und Mutter zu viel eingesteckt habe und sie sich sagte, 'das wird mir nicht passieren'.»* In vielen Situationen war es Frau Senn eigentlich klar, dass sie sich hätte wehren müssen. Weil für Frauen aber Harmonie so wichtig ist, hat sie es jeweils nicht getan. Sie hatte auch immer Angst vor Liebesverlust und wollte ihrem Mann nicht Anlass zum Davonlaufen geben. *«Die jungen Frauen lassen sich nicht mehr so viel bieten wie wir. Sie sagen einfach 'jetzt genügt's!' Wenn die Mütter meiner Generation an ihre Männerbeziehungen zurückdenken, waren die doch zum Teil überhaupt nicht beglückend. Frauen gehen zwar oft geschockt und traumatisiert aus diesem Experiment heraus, aber es ist immerhin 'normal'. Während der Schulzeit der Kinder bleibt wenig Zeit zum Nachdenken, und wenn die Kinder ausgeflogen sind, lassen sich die alten unbefriedigenden Verhaltensmuster kaum mehr ändern.»* So sieht Frau Senn Frauenbeziehungen durchaus als alternative Lebensweise. Obwohl es für sie nicht in Frage käme, weil sie sich eine körperliche Beziehung zu einer Frau gar nicht vorstellen kann. Das wäre ihr eher peinlich. Sie meint, dass es sowohl in Frauen- als auch in heterosexuellen Beziehungen viele Stolpersteine gibt. Auch Frauenbeziehungen würden von Eifersucht, Partnerinnenwechsel und sogar vor Rollenteilung nicht verschont. Das konnte sie auch in den Beziehungen ihrer Tochter beobachten: *«Sie hatte einmal eine Freundin, die war die Intellektuelle, die sich informierte, aber noch jemanden zum Aufräumen brauchte. Das fand ich widerlich, denn das sind doch eigentlich Verhaltensweisen, die sich Frauen nicht mehr wünschen. Das war wirklich nichts anderes als in Beziehungen mit Männern.»*

“Mit einem Mann flirten ist doch todlangweilig!”

Frau Senn glaubt, dass bei den Müttern, die mit dem Lesbischsein ihrer Tochter eher Mühe haben, die Religion eine grosse Rolle spiele, die ja Homosexualität als etwas Krankhaftes und Perverses abtut. Sie sieht das ganz anders und meint zum Schluss: *«Wollen die Mütter ihre Töchter nicht verlieren, müssen sie sich damit auseinandersetzen und ihre Lebensweise akzeptieren. Da gibt es nichts wegzutherapieren. Das wäre wie wenn der Tochter ein Bein amputiert würde. Und gehen sie mal mit einem Bein durch das Leben.»*

Ruth Aeberli

DIR ZULIEBE - DEINEM KÖRPER GELEGENHEIT GEBEN, SICH ZU ENTSPANNEN. ICH MASSIERE FRAUEN - SHIATSU IST MEINE BEGLEITUNG.
IREN RITTER
01/ 44 75 52 (GUTE ZEIT: 7-8 UHR)